

Die Jugend von Morgen

■ von bene (benedikt, pb nordlicht)



Es ist wieder so weit. Noch eine Stellungnahme zur Frage, wie ein Bund, Ring oder Verband mit rechten Jugendbünden umgehen will und wird, ist in der Welt. Die schriftliche Niederlegung der Möglichkeiten und Grenzen eigenen Handelns wird bestimmt nicht falsch sein. Was heute die Reichenbacher Resolution ist, könnte morgen ein Beschluss des DPV und BdP werden. Ja, sowohl ich als auch mein Bund haben eine Meinung zu der Frage, ob betreffende Bünde an dem *Meißner Lager 2013* teilnehmen können sollten.

Die Frage, die mich aber eher bewegt:
Und, was kommt dann?

Vier Planungsforen quer durch die Republik sollen der inhaltlichen Ausgestaltung des Lagers im Jahr 2013 dienen. Derzeit plant ein offener Kreis aus Interessierten, bestehend aus Mitgliedern der Waldjugend, des Wandervogel Uelzen, des DPB Hamburg und des PB Nordlicht, das sogenannte Nordforum im Januar 2010. Bisher verloren wir in den Vorbereitungen den gemeinsamen Nenner, sobald die Frage auftauchte, wer denn eigentlich mit unserer Einladung angesprochen werden sollte. Wie ein schwarzes Loch schluckte diese Debatte allen anderweitigen Austausch, die langen Gespräche entzogen jegliche Energie aus dem eigentlich großartigen Anlass unserer Zusammenkunft.

Nun ist es natürlich möglich, dass die Teilnehmerfrage ganz einfach das zentrale Thema unserer Gegenwart ist. Eine Ausfransung der bündischen Landschaft hat viele Stilblüten gefördert. Daher ist es vielleicht an der Zeit, nicht mehr per se alle Gruppen der Bündischen Jugend zuzurechnen, sondern zu überlegen, wer dabei sein sollte und wer nicht. Ist dies tatsächlich der Fall, dann sollten wir der Diskussion für die Vorbereitungen von Meißner 2013 den richtigen Rahmen geben und sie nicht als Randthema flugs beenden wollen. Gleichzeitig sollte sie dann aber auch nicht so verengt geführt werden, wie es bisher der Fall ist. Ob ein Bund nun als rechtsextrem oder »nur« rechtskonservativ einzustufen ist, stellt in diesem Zusammenhang bloß die Einstiegsfrage dar. Vielmehr müsste die Diskussion geöffnet werden und die Problematik des Extremismus insgesamt zur Debatte stehen. Darf und kann die Bündische Jugend Radikalität vertragen – ob links oder rechts? Wieviel Radikalität darf eine Gesellschaft insge-

samt zulassen, wenn autonome, anarchistische und neonazistische Gruppierungen sich gegenseitiger Symbole und Phrasen bedienen und damit immer breitere Akzeptanz erhalten? Mit der Erweiterung der Fragestellungen wäre in meinen Augen ein Weg gefunden, der Thematik eine solidere, weil breitere Grundlage zu geben. Alles andere ist ein Armutszeugnis und ein Zugeständnis an uns selbst, dass wir offensichtlich nicht mehr die Relevanz besitzen, um unsere Gesellschaft wirklich tolerant und lebenswert zu machen. Sind wir vielleicht so unwichtig geworden, dass wir uns lieber mit eigenen Eitelkeiten beschäftigen, anstatt über den Tellerrand zu schauen? Bisher waren wir eigentlich immer dann am Besten, wenn grundlegende Themen aufgegriffen und im bündischen Sinne beantwortet wurden.

WIE EIN SCHWARZES LOCH SCHLUCKT DIE DEBATTE ALLEN ANDERWEITIGEN AUSTAUSSCH UND ENTZIEHT JEGLICHE ENERGIE.

Wenn man sich einmal zurückbesinnt, begann die Frage über die Teilnehmer am Meißner Lager als bloße Formalia. Nun scheint aber der Vorwand, hier kein Ergebnis finden zu können, die eigentliche Suche nach Inhalten des Meißner Lagers zu überlagern. Was wollen wir überhaupt auf dem Hohen Meißner im Jahre 2013 darstellen? Was wollen wir aussagen? Warum treffen wir uns überhaupt? Und: Wie soll ein solches Treffen aussehen? Bald dürften das die viel drängenderen Fragen sein. Von keiner Partei gibt es momentan sinnvolle Antworten, statt dessen Grabenkämpfe soweit das Auge reicht. Ob das noch lange weiterhilft, halte ich für mehr als fragwürdig.

Jedes Meißnertreffen hatte bisher zumindest in seiner Idee einen innovativen Charakter für die Jugendbewegung und konnte damit auch über seine eigenen Grenzen hinaus Bedeutung entfalten. Während 1963 und 1988 klare Inhalte abzulesen waren, fehlt heute eine zündende Idee. Also rettet man sich in eine Diskussion, die kaum Aussicht auf ein befriedigendes Ergebnis hat und jegliche andere Debatte im Keim erstickt. Ich zeichne bewusst ein idealisierendes Bild vorheriger Treffen, es bleibt aber festzuhalten, dass sich die damals anwesenden Bünde schlussendlich auf etwas einigen konnten. Wann beginnt endlich die Themensuche und Themenfindung für das neue Standorttreffen der Jugendbünde? Lasst uns die Jugendbewegung ins 21. Jahrhundert bringen und ein Signal setzen!

Die Gefahr besteht, dass die großen Linien nicht gezogen werden können und man sich darauf beschränkt, über die letzten 100 Jahre Jugendbewegung zu resümieren. Natürlich wäre das auch nett: Lauter Festredner, deren grundlegendes Anforderungsprofil für eine Rede darin besteht, mindestens die Hälfte dieser Zeit aktiv selber miterlebt zu haben. Ich möchte damit niemanden diskreditieren, denn selbstverständlich gehört der Blick in die Vergangenheit dazu, möchte man gleichzeitig einen Ausblick in die Zukunft wagen. Auch die vergangenen Meißner Lager hatten diesen »Blick zurück« auf der Tagesordnung und behelfen sich dabei mit Rednern fortgeschrittenen Alters. Letztlich soll mit jedem neuen Treffen dem ersten Freideutschen Jugendtag gedacht werden. Tradition bewahren und Geschichte lebendig halten, sind daher wichtige Punkte in allem, was wir tun. Die Balance zwischen gestern, heute und morgen bleibt dennoch der entscheidene Knackpunkt.

Auch sollten wir nämlich die gute Gelegenheit nutzen, darüber nachzudenken, wie viel Bewegung eigentlich noch in unserer bündischen Landschaft steckt. »Jugend« im Begriff »Jugendbewegung« ist ja schon länger wie auf einer Malefiz-Spielepackung zu verste-



hen: 6-99 eben. Sind wir möglicherweise nur noch Jugendpfleger, die ihre Klufthemden, Barette oder Zunfthosen tragen und ansonsten der Vergangenheit frönen? Wir klammern uns hoffnungslos an ein Ideal des bündischen Lebens und verkennen dabei, dass auch wir neue Impulse in die Bewegung bringen sollten. Natürlich wäre es ein Trugschluss, ständig alte Zöpfe abschneiden zu müssen, um wirklich in Bewegung zu bleiben. Dennoch sind wir eben mehr als nur irgendein Jugendverein. Wir haben Grundsätze, die wir vorleben wollen, und einen Anspruch, die Gesellschaft von innen heraus zu verändern und zu verbessern. Vielleicht sind also Jugendbewegte »von der Basis«, die ihre Begeisterung ungefiltert – weil wirklich in diesem Moment gelebt – transportieren können, die besten Ratgeber, um Ideen für ein bündisches Leben heute einzubringen.

In der kommenden Debatte sollte auch kritisch darüber nachgedacht werden, inwiefern die Meißner Formel in der heutigen Zeit noch Anwendung findet: Wie viel Selbstbestimmtheit steckt in einem Verein, der sich auf der Suche nach staatlichen Geldern behördlichen Zwängen unterwirft? Was bedeutet in Zeiten des kompakteren Bildungsideals noch eine wirkliche Suche nach innerer Wahrhaftigkeit? Und wie eigenverantwortlich handeln wir, wenn wir uns durch den Blick nach oben und zur Seite eine ständige Zusicherung unserer Mitmenschen wünschen?

Das wäre also der Versuch einer Standortbestimmung der Jugendbewegung heute. Dabei kann es aber nicht bleiben. Gleichzeitig muss erdacht werden, wo die Bündische Jugend in Zukunft ihren Platz einnehmen will. Vermessen wäre es, diesen Prozess schon abgeschlossen zu glauben. Nicht alle Wege sind bereits ausgetreten worden. Und wenn doch, dann wäre es beruhigend zu wissen, dass jemand wenigstens einen neuen Weg versucht hat.

Die Bündische Jugend ist eine schnelllebige »Szene«. Dementsprechend schwierig gestalten wird sich eine lang angelegte Themensuche für ein Ereignis, das wir zwar jetzt entwerfen, das aber teilweise ganz andere Teilnehmer nach uns erleben werden. Darauf kann man reagieren, zum Beispiel indem man jetzt Orte schafft, an denen ohne feste Vorgaben über Zukunftsthemen nachgedacht werden kann. Diese dürfen, können und sollen sich bis zum Jahr 2013 verändern, aber wichtig ist, dass sie überhaupt existieren. Außerdem

sollten heute schon so viele Interessenten wie möglich eingebunden werden, vor allem diejenigen, welche die Zukunft der Jugendbewegung auch noch erleben sollen. Deshalb bin ich von der Idee, regionale Foren einzurichten, um eine längere inhaltliche Arbeit zu ermöglichen, so angetan.

Es ist eine Illusion, dass wir einig und geschlossen der Zukunft entgegentreten müssten. Und es wäre falsch,

diese Einigkeit vorauszusetzen, um Gemeinsamkeit überhaupt für möglich zu halten. Wir leben davon, die Jugendbewegung aus unterschiedlichen Blickwinkeln gestalten zu wollen. Diese Heterogenität sollte konstruktiv zum gemeinsamen und nicht einsamen Streiten genutzt werden. Ich möchte hoffen, dass die anstrengende Debatte über den Teilnehmerkreis schnellstmöglich, vielleicht mit einem für einige schmerzhaften und endgültigen Schlussstrich oder friedlichen Kompromiss ad acta gelegt werden kann, damit wir dann mit der Vorbereitung der Veranstaltung anfangen können, um die es 2013 geht. ■



ES IST EINE ILLUSION, DASS WIR GESCHLOSSEN DER ZUKUNFT ENTGEGENTRETEN MÜSSTEN. UND ES WÄRE FALSCH, DIESE EINIGKEIT VORAUSZUSETZEN, UM GEMEINSAMKEIT ÜBERHAUPT FÜR MÖGLICH ZU HALTEN.